

MUSCHALEK HUBERT, *Urmensch – Adam*. Die Herkunft des menschlichen Leibes in naturwissenschaftlicher und theologischer Sicht. (225.) Morus-Verlag, Berlin 1963. Leinen DM 16.80.

Man findet hier eine für weitere Kreise gedachte Zusammenfassung dessen, was Biologen, Präanthropologen, vergleichende Anatomen, Genetiker und Ethnologen über die Stellung des Menschen im Kosmos aussagen: Der Mensch ist im Universum von einmaliger, einzigartiger Größe, so daß keine Aussicht besteht, „jemals einem strukturell menschlichem ‚Doppelgänger‘ zu begegnen“ (5). In zwei Abschnitten: „Die phylogenetische Herkunft des menschlichen Leibes“ und „Die Evolution des menschlichen Organismus und christlicher Schöpfungsglaube“ werden die Fragen über den Urmenschen gestellt und beantwortet, freilich nicht restlos geklärt. Wer dürfte sich dazu erlauben? Daß in den geschichtlichen Partien, ausgehend von der Konstanztheorie eines Linné und Cuvier, überleitend auf die Deszendenztheorie in allen ihren Schattierungen über Lamarck, Darwin, auf den Sozialdarwinismus, ferner über Spengler und Nietzsche bis Mitschurin und Lyssenko, besonders stark die apologetische Note hervortritt, wird man verstehen, wenn man die langjährige Begegnung des Autors mit dem deutschen Osten in Rechnung stellt. Manchmal wird den Irrtümern vergangener Zeiten zuviel Ehre erwiesen in einer weitläufigen Darlegung bzw. Widerlegung. In den theologischen Kapiteln stützt sich Muschalek auf bekannte Autoren jüngster Zeit. Th. Schwegler, C. Schedl, P. Morant, H. Renckens, M. Grison, P. Overhage, K. Rahner, H. Haag, Ad. Haas, Teilhard de Chardin und andere sind ausgiebig verwertet. Ein Namen- und Sachregister, eine Erklärung von Fachausdrücken und Fremdwörtern und ein ausführliches Literaturverzeichnis erleichtern den Gebrauch des Werkes. Es ist zur Einführung in den Fragenkreis sowie als Diskussionsanstoß etwa in Männerunden und für das Religionsgespräch in mittleren Schulen gut geeignet.

DENTER THOMAS, *Die Stellung der Bücher Esdras im Kanon des Alten Testaments*. Eine kanongeschichtliche Untersuchung. (XIII und 145.) Verlag Buch- und Kunsthandlung, Marienstatt 1962. Kart. DM 15.–.

Die Dissertation befaßt sich mit der Aufhellung der Geschichte des sogenannten dritten Esdrasbuches, das in der LXX als erstes Esdrasbuch erscheint. (Denter bezeichnet es als Esdras A und die Kanonischen Esdrasbücher mit Esdras B¹ und B².)

Im ersten Teil werden Gebrauch und Stellung der Esdrasbücher in der griechisch-orientalischen Kirche, im zweiten Teil in der lateinischen Kirche behandelt. Den Abschluß bilden kirchliche Verlautbarungen über die Kanonizität dieser Bücher. Dabei geht es wieder einmal um die nähere Deutung der Formel „prout in Ecclesia catholica legi consueverunt“, und was man unter „vetus vulgata latina editio“ zu verstehen

habe. Da der Name „Vulgata“ in der ersten Zeit von der Vetus latina galt und erst gegen Ende des Mittelalters auf die von Hieronymus angefertigte Übersetzung eingeschränkt wurde und Esdras A in fast allen Bibel-Hss bis in das späte Mittelalter (freilich meistens erst nach unseren bekannten Esdrasbüchern Esdras und Nehemias) zu finden ist, erscheint es also „ganz klar, daß sich die Konzilsväter auf die Tradition der früheren Jahrhunderte stützen wollten. Und von da aus muß die Entscheidung über den Kanon verstanden werden“ (129). Man wollte also damals das Buch Esdras A keineswegs aus dem Kanon ausschließen; denn Esdras A erfüllt alle vom Konzil von Trient für die Kanonizität geforderten Bedingungen und „muß daher von der Kirche als kanonisch erklärt angesprochen werden“ (ebd.). Weil sich jedoch Esdras A grobenteils mit unserem kanonischen Esdras deckt, wären, um nicht unnötige Wiederholungen oder Dubletten zu bringen, die Esdras A eigenen Stücke aus der LXX in unsere gebräuchliche Vulgata einzufügen bzw. anzufügen.

Eine solche Maßnahme wäre „gerade heute im Zeitalter der Einheitsbestrebungen im Glauben“, besonders hinsichtlich der griechischen Kirche begrüßenswert, meint der Autor. „Dies steht allerdings allein der höchsten Lehrautorität der Kirche zu“ (132).

Vorliegende Arbeit wirft damit ein Problem auf, womit auch das Vaticanum II angerufen wird. Die Arbeit ist sorgfältig, interessant und bringt manch neuen Aspekt für das Kanonproblem. Es ist doch immerhin für viele neu, daß in der lateinischen Übersetzung vor Hieronymus wohl nur Esdras A und unser heutiges Nehemiasbuch (oder Esdras II, bei Denter Esdras B²) zu finden waren, daß also unser heutiger „apokrypher“ Esdras A damals in den Kanonlisten als Esdras I fungiert hat.

SCHEDL CLAUDIUS, *Psalmen im Rhythmus des Urtextes*. Eine Auswahl. (95.) Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag 1964. Pappband S 81.–.

Von Papst Pius XII. hat der Autor vorliegender Psalmenauswahl das Privileg erhalten, das Psalterium des Breviers hebräisch zu beten, so daß ihm „nach 15jähriger, täglicher Übung der hebräische Text eher auf der Zunge liegt als der lateinische“ (7). Was Wunder, daß in seiner Psalmenübersetzung wahrhaftig das hebräische Kolorit und der hebräische Rhythmus – dies war ja dabei das Hauptziel –, ja sogar die hebräische Wortfolge mit außerordentlichem Geschick, soweit wie möglich, wiedergegeben werden konnte. Fridolin Stier hat das Buch Ijob (= Job) seinerzeit so einmalig übersetzt, daß die hebräische Sprachgewalt in einem eigenwillig sprachschöpferisch geformten Deutsch erhalten erscheint; er hat in seiner Übersetzung seitenweise zum Vergleich den unpunktierten hebräischen Text gegenübergestellt. Bei Schedl ist es dem Fachmann nicht so bequem gemacht, er muß sich den „Urtext“ daneben hinlegen, aber er wird von Seite zu Seite mehr gewahr,